erlebte sich den Gedanken der nationalen Einheit, sie fühlte sich überall auf deutschem Boden heimisch; sie lernte, daß der Kern unseres Volkstums trotz der Mannigfaltigkeit der Lebensformen in allen deutschen Gauen derselbe ist und sah mit wachsendem Unwillen auf die künstlichen trennenden Schranken, welche die Politik mitten durch dies einige Volk gezogen hatte. Leider wurden fast nur die Norddeutschen dieser Erkenntnis teilhaftig. Da Niederdeutschland von den romantischen Herrlichkeiten, welche diesem Geschlechte allein als sehenswert galten, nur wenig bot, so kamen die Süddeutschen selten aus ihren schönen heimischen Bergen heraus. Während im Norden bald kaum ein gebildeter Mann mehr lebte, der nicht etwas von Land und Leuten des Südens gesehen, blühte im Oberlande die partikularistische Selbstgefälligkeit, das Kind der Unkenntnis. Süddeutschland blieb noch auf lange hinaus die Hochburg der gehässigen Stammesvorurteile. Im Norden fanden sich, außerhalb Berlins, immer nur einzelne Toren, die den Süddeutschen Verstand und Bildung absprachen. Weit häufiger hörte man im Süden die Lästerrede, den Norddeutschen fehle das Gemüt; mancher wackere Oberländer stellte sich die Landschaften nördlich des Mains wie eine endlose traurige Ebene vor und meinte, unter diesem winterlichen Himmel gedeihe nur noch Sand und ästhetischer Tee, Kritik und Junkertum.

Der mächtige Umschwung der gesamten Weltanschauung, der sich innerhalb der deutschen Wissenschaft, seit ihrer Einkehr in das historische Leben, zu vollziehen begann, der ganze Gegensatz des alten und neuen Jahrhunderts fand schon zur Zeit des Wiener Kongresses einen denkwürdigen Ausdruck in einem gelehrten Streite, dessen tiefer Sinn im Ausland noch gar nicht, in Deutschland selbst nur von Wenigen ganz begriffen wurde. Die ersehnte Wiederaufrichtung des deutschen Reichs war durch den raschen Verlauf des Krieges vereitelt worden. Um so leidenschaftlicher hielten die enttäuschten Patrioten an den Hoffnungen fest, deren Erfüllung man auch unter dem Deutschen Bunde noch als möglich ansah; und von diesen erschien keine so billig, so bescheiden wie das Verlangen nach Einheit des nationalen Rechts. Über die notwendige Beseitigung des aufgedrungenen Code Napoleon waren Regierungen und Regierte in jenem Augenblicke einig. Sollte man nun statt der französischen Gesetzbücher das alte gemeine Recht wieder einführen, jenes Recht der römischen Juristen, das die teutonischen Eiferer als den Todfeind germanischer Gemeinfreiheit betrachteten? und dazu jenen Wust von Lokalrechten, dessen buntscheckige Mannigfaltigkeit den Patrioten wie den Philosophen gleich anstößig war? Die Stunde schien gekommen, durch ein nationales Gesetzbuch das fremdländische Wesen und den Partikularismus zugleich zu überwinden. Waren doch die großen Grundgedanken des